

Westfälische Zeitung.

Bielefelder Tageblatt.

Begründet am 1. Januar 1811 als „Westfälische Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg“.

Bugleich Kreisblatt für die Kreise Bielefeld und Halle i. W.

Nr. 220.

Dienstag, den 21. September.

1886.

Preis des Abonnements:

vierteljährlich 2 Mark praenumerando bei der Expedition, den Agenturen und den Postanstalten; einzelne Nummern 10 Pfg. Die „Westfälische Zeitung“ erscheint wochentlich und wird nach auswärts mit den nachmittäglichen Bielefelder abgehenden Zügen expediert.

Preis der Inserate:

für die einseitige Zeile oder deren Raum für 14 Tage 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg.; für Reklamen 50 Pfg. — Inserate werden in der Expedition und bei sämtlichen Annoncen-Bureaus angenommen. Bei Aufträgen von auswärts über Inserate ist eine Briefmarke zur Antwort einzufügen.

Revolution in Spanien.

□ Berlin, 20. Sept.

Die Staatssekretäre von Västlicher nach Schluss der Reichstags-Sitzung Reichstagsabgeordneten aller Parteien mittheilte, ist in der verflochtenen Nacht in Madrid eine Revolution ausgebrochen. Dieselbe bezweckt den Sturz der Monarchie und die Einführung der Republik. Ueber den Erfolg der Aufständischen lagen bestimmte Nachrichten dem Minister noch nicht vor.

Das Westfälische Telegraphen-Bureau bringt folgende offenbar sehr abgeschwächte Madrider Meldung: Heute Nacht kam es hier zu tumultuarien Auftritten, bei denen der Ruf: „Es lebe die Republik“ ausgehoben wurde. Die weiteren Meldungen lauten: Ein zweites Telegramm des „W. T. B.“ berichtet: Die aufständische Bewegung greift um sich, sie geht von Truppenkörpern der Garnison aus und trägt einen militärischen Charakter. — Ferner wird aus Barcelona gemeldet: Die Gendarmen hat in Sordillas eine Anzahl Waffen und Munition, welche karlistischen Ursprungs sein sollen, mit Beschlag belegt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Eine spätere Nachricht lautet: In der Nacht zum Montag rebellierten zwei Eskadrons Kavallerie und 200 Infanteristen in der Calle Santa Gil, schloßen sich die Soldaten an und drangen unter dem Rufe: „Es lebe die Republik, es lebe Spanien und die Armee“ vor. Es wurden Truppen gegen sie ausgesandt und nach hartem Gefecht die Rebellen zerstreut. Ein Teil ist geflohen, andere sind gefesselt, der Rest befindet sich auf dem Wege nach Valencia. Der Belagerungszustand ist proklamiert, Kriegserklärungen eingelegt. Die Regierung hofft, die Revolution niederschlagen zu können.

Madrid, 20. Sept. Der „Imparcial“ bemerkt, die Vorgänge der letzten Nacht überstiegen ihrem unerwarteten, sinnlosen und unbegründeten Charakter nach alles, was in diesem an „Aberrationen“ so fruchtbar Lande bisher vorgekommen sei. 300 Soldaten verließen auf den Rat unbekannter Personen ihr Lager, ließen ihre Offiziere im Stich, durchzogen ohne eigentlichen Ziel die Stadt, nahmen den Bahnhof um Mitternacht in Besitz, wichen vor dem ersten Angriff zurück und wurden zerstreut, ohne Widerstand zu leisten. Die meistentheils Unbekannten waren vom Regiment Cavallero, die Kavalleristen aus der Kaserne Santa Gil; die Meisten suchten die bei den Tods feierten Truppen mit sich fortzuführen. Sie befanden sich jetzt in der Umgebung von Madrid und werden von Streiktruppen, welche General Pavia ausgesandt hat, auf der Straße nach Valencia verfolgt. Das bereits zusammengetretene Kriegsgeschick wird die Schuldigen lammartig aburteilen.

Wir entnehmen der „Rein.“, nach folgenden Nachrichten aus Madrid: Madrid, 20. Sept. Der Putz mit dem gestern Nacht die Republikaner unsere Hauptstadt heimzusuchen versuchten, ist durch die große Hatzkraft und Schnelligkeit des Generals Pavia rasch unterdrückt worden. Unter Führung des republikanischen Brigadiers außer Dienst Villacampa verließen gestern früh vor Mitternacht 200 Infanteristen mit einigen Offizieren und etwa 60 Kavalleristen, diese zu Pferde aber ohne Offiziere, ihre Kaserne, und suchten sich zu einer Zerstörung zu gewinnen. Die übrige Garnison wurde von General Pavia, der sofort von dem Vorgefallenen Kenntnis erhalten hatte, alsbald alarmiert, erwieß sich als zuverlässig und trenn, und nun ritt Pavia sofort mit 3 Bataillonen den Aufständischen nach und zerstreute sie schnell, da kein ernstlicher Widerstand geleistet wurde. Es gelang etwa vierzig Gefangene zu machen. Gleichzeitig hatten Civilisten sich zu aufständischen Truppen versammelt und unter anderen den Obersten Grafen Miraflores ermordet und einen Obersten liegend schwer verwundet. Auch dieser Leute wurde man schnell Herr. Die Ruhe ist augenblicklich vollständig wiederhergestellt; in der Provinz scheint sie nirgends gestört worden zu sein.

Politischer Tagesbericht.

Bielefeld, 21. September.

Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine Kaiserliche Verordnung, durch welche das Gesetz über die Konfiskation der Reichsgüter unter gewissen Modifikationen vom 1. Sept. d. J. ab für das Schutgebiet der Markschall, Brown- und Providence Inseln in Kraft gesetzt wird.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 20. Sept. (S. M. der Kaiser) hat folgende Kabinettsordre an den Generalleutnant v. Heydau, Kommandeur des 15. Armee-Korps, erlassen: „Ich wiederhole Ihnen beim Schluss der großen Herbstübungen des 15. Armee-Korps gern den Ausdruck meiner vollen und ganzen Zufriedenheit, die ich Ihnen schon nach der vorerwähnten großen Parade und nach dem Korpsmanöver zu erkennen gegeben habe. Es ist in dem Armee-Korps in der That viel geleistet worden, die Truppenteile aller Kontingente stehen auf gleicher Ausbildungsstufe, die Kommando-Verhältnisse sind überall sicher gesteuert und es ist sichtlich und mit dem besten Erfolge auf dem Wege weitergearbeitet und gestrebt worden, dem ich schon bei den letzten großen Herbstübungen des 15. Armee-Korps meine volle Anerkennung aussprechen lassen. Ich konnte das Armee-Korps damals schon ein würdiges Bild der Vereinigung des deutschen Vaterlandes nennen und dasselbe seiner hohen Aufgabe der Wacht an der Grenze durchaus gewachsen sein, und das kann ich heute nur noch mit größerer Bestimmtheit und mit größerer Befriedigung wiederholen.“ — Der Kaiser spricht dann dem General seine vollste Anerkennung unter Verleihung des roten Adlerordens I. Klasse aus, ebenso allen Offizieren und Mannschaften. Zum Schluss heißt es dann: „Ich schreibe von dem 15. Armee-Korps mit dem Gefühl der vollen Befriedigung und mit der festen Zuversicht, daß das Armee-Korps für alle Zeiten der Welt zeigen wird, wie fest die deutschen Stämme zusammenstehen und wie alle ein Sinn und ein Ziel anstreben.“ — Der Kaiser lebt in Baden-Baden sehr zurückgezogen und lediglich seiner Kräftigung. Die Regierungsgeschäfte werden in üblicher Weise erledigt. — Der Aufenthalt der Kaiserlichen Majestäten in Baden-Baden wird sich wie alljährlich bis Mitte Oktober erstrecken.

[Der Kronprinz] ist begleitet von dem Prinzen Wilhelm, dem Statthalter Fürsten Hohenlohe und dem Staatssekretär von Hofmann, Sonntag vormittag 11 Uhr in Wiesbaden angekommen. Auf dem Bahnhof waren der Großherzog von Baden, Prinzregent Albrecht von Braunschweig und die städtischen Behörden anwesend. Als der Zug einfuhr, wurden alle Glocken geläutet und Salutgeschüsse von den Fest- und Festungswällen abgegeben. Vom Bahnhof bis zum Bezirkspräsidium bildeten Vereine und Schulen Spalier; die ganze Stadt war auf das Beste geschmückt. Der Kronprinz besuchte nachmittags 1 Uhr die Rathshalle und die Grottenbaustätte, wohnte darauf der Grundsteinlegung des Rathshauses bei, besichtigte das Kaiserhausmuseum. Nachmittags fand auf dem Königsplatz die Feiern der Landwehrfeste statt, ein glänzendes Schauspiel. Um 5 Uhr war Galabier, abends Illumination und Feuertanz. Auf der ganzen Reise von Straßburg bis Wiesbaden ist der Kronprinz begeistert begrüßt, großartig bei der Empfang in Saarbrücken, wo der Kronprinz kurze Zeit verweilt. — Der „Post“ wird dazu gemeldet, durch diesen Empfang sei zur Evidenz geworden, daß in Wiesbaden das deutsche Element dem französischen gleichmächtig geworden ist.

[Die deutsche Kronprinzessin] ist mit ihren Töchtern in Genua eingetroffen und wird sich von dort mit ihren Töchtern nach Santa Margherita begeben. — Der Gesandte von Schöller ist nach Rom zurückgekehrt. [Der Kaiser von Oesterreich] wird Ende d. M. der Trauung des Erbprinzen Otto von Oesterreich mit der Prinzessin Maria Josefa von Sachsen in Dresden beiwohnen.

[Versorben] ist der Präsident der preussischen Seehandlung in Berlin, Geh. Rath Röhrer. Hr. Röhrer war am 24. März 1880 in Tangermünde bei Stundal er-

boren. Der Verstorbenen war Mitglied des preussischen Herrenhauses und Staatsrath.

[Ueber Veränderungen in der deutschen Diplomatie] wird der „Neuzeitung“ folgendes mitgeteilt: Der Vize-Konstantinopel-Graf von Petersburg kommt als Generalkonsul nach Alexandrien; an seine Stelle nach Petersburg ist der Legationsrat Graf v. d. Goltz, gegenwärtig Vize-Konstantinopel, ernannt; nach Kom zur preussischen Gesandtschaft kommt der bisherige zweite Vize-Konstantinopel, v. Zindemann. Der bisherige zweite Vize-Konstantinopel, v. Zindemann, der Legationsrat v. Zindemann und der Legationssekretär v. Zindemann, gegenwärtig Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt, nach Wien versetzt. Die Uebernahme des Legationsrats Herrn v. Zindemann, Vize-Konstantinopel, als Generalkonsul nach Sofia wird demnächst erfolgen. Herr v. Zindemann ist von Sofia nach Berlin zurück und tritt wieder in's Auswärtige Amt ein.

[Die Arbeiten für den Nordsee-Kanal] sollen im Wege der Verbindung ausgegeben und in Teile von drei bis fünf Millionen Mark zerfallen.

[Das Mansberger-Gesetz] ist am Sonntag zur Vornahme von Übungen von Danzig in See gegangen.

N. R. Berlin, 20. Sept. [Pariser Ausstellung 1889.] Der Vorstand des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat sich in seiner am 18. d. M. in Berlin stattgefundenen Sitzung gegen eine Beteiligung Deutschlands an der Pariser internationalen Ausstellung von 1889 ausgesprochen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 20. Sept.

(3. Sitzung.)

Auf der Tagesordnung steht nur die dritte Beratung des deutsch-spanischen Handelsvertrages. Ohne weitere Diskussion wurde der Vertrag einstimmig engültig genehmigt.

Präsident v. Bismarck erklärte damit die Tagesordnung für erledigt. Nach den üblichen Dankworten an den Präsidenten für dessen unparteiische Geschäftsleitung nahm, während sich die Mitglieder des Hauses von ihren Sitzen erhoben, zur Verlesung nachstehender Allerhöchsten Befehle das Wort Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister v. Bötticher:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir Unter Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bötticher ermächtigt haben, gemäß Artikel 12 der Verfassung die gegenwärtige Sitzung des Reichstages in Unterem und der verbundenen Regierung Namen am 20. September d. J. zu schließen.

Gegeben unter Unserer Allerhöchsten Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Ingebel. Straßburg i. E., 18. September 1886. (gez.) Wilhelm.

(gez.) v. Bötticher. Auf Grund der ihm erteilten kaiserlichen Ermächtigung erklärte darauf der Herr Staatssekretär Namens der verbundenen Regierungen den Reichstag für geschlossen. Mit einem vom Präsidenten ausgebrachten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Mitglieder des Hauses lebhaft und begeistert einstimmten, schloß um 12 Uhr 20 Minuten die Sitzung.

Parlamentarisches.

* Berlin, 20. Sept.

Der Bundesrat hielt am Montag eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, den Vertrag wegen Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages sofort zur Ratifikation gelangen zu lassen. Ferner wurde beschlossen, dem Kaiser die Ernennung des Vize-Konstantinopel-Konstantin als Mitglied des Reichsgerichts vorzuschlagen.

Bulgarien.

[Aus Sofia] wird gemeldet, Deutschland habe zu erkennen gegeben, daß bei der gegenwärtigen Sachlage ein Aufbruch der gerichtlichen Verhandlung gegen die am Staatsstreich vom 21. August Beteiligten angezeigt erscheine. Die bulgarische Regierung wird sich dem Vernehmen nach dahin erklären, daß die Unterzeichnung zwar nicht einfallen könne, daß aber die Erfüllung der Verhandlung nicht vor mehreren Wochen stattfinden werde. Auch der russische Konflikt das Verlangen nach einem Aufbruch gestellt. Uebrigens sind die Namen der Radetzki-Schule, sowie des Regiments „Stromski“ bereits am Sonntag unter entsprechenden Genarationen öffentlich verbrannt worden und zwar als Strafe für die Beteiligung der Radetzki-Schule, sowie des genannten Regiments an dem Aufstand.

England.

[U. M. u. h. n.] Am Sonntag haben in Belfast wiederum ernste Ausschörungen stattgefunden. Eine große Menschenmenge rottete sich vor dem Polizeibureau zusammen und verlangte die Freilassung von Gefangenen, welche wegen Verleumdung der Polizei verhaftet waren. Da dies verweigert wurde, griff die Menge die Kaserne an. Die Polizei gab Feuer, wodurch drei Personen getötet, ca. 16 verwundet wurden. Erst als Verstärkung eingetroffen, gelang die Wiederherstellung der Ruhe.

Frankreich.

[Die dem französischen Kriegsminister] zugeschriebene und so viel Aufsehen erregende Aeußerung, die er dem orkanischen „Soleil“ zufolge bei den Rändern gethan haben soll, sei zu Zeit, die Betheiligten-Politik aufzugeben und eine angreifende Politik zu betreiben, wird vom General Boulanger selbst wiederholt demontiert. Boulanger erklärt, von offener Zerknirschung, nicht aber von offener Politik sprechen zu haben und es liegt daher die Annahme nahe, daß der Generalmann des „Soleil“ sich verbißt hat. Es ist aber auch die Annahme nicht ausgeschlossen, daß die Redaktion des „Soleil“ dem General Boulanger diese Aeußerung absichtlich in den Mund gelegt hat, um ihn, den politischen Gegner der Demokraten, hierdurch möglichst zu diskreditieren. Nach der ganzen Lage der Sache ist aber nicht daran zu zweifeln, daß das Dementi des Ministers den thörichtesten Verhältnissen entspricht, denn wenn man auch von dem jetzigen Kriegsminister der französischen Republik mancherlei Selbsteiten nachgerade gewöhnt ist, so wird er sich doch schwerlich zu einer derartigen Aeußerung, wie derjenigen der Notwendigkeit einer offensiven Politik, verziehen haben, er würde hierdurch auf's Schwerste kompromittiert erscheinen.

[Die Beziehungen zwischen Frankreich und England] sollen wieder einmal ziemlich schwieriger Natur sein. Jenseits der Vorgehen ist bei der allerdings noch immer nur gerüchteleise Aeußerung, England beabsichtige, sich wegen des russischen Vorgehens auf der Balkanhalbinsel an Egypten durch dessen Annexion schloß zu halten, die alte Eifersucht gegen den Nachbar jenseits des Kanals wieder in hellen Flammen aufgeleitet, denn man betrachtet dort das Vorgehen nach immer als eine alte Domaine des französischen Einflusses. Außerdem berichtet aber auch wegen der Hebridenfrage noch immer eine gewisse Spannung zwischen London und Paris und wenn die Franzosen — wie es den Anschein hat — sich wirklich dauernd auf den Hebriden festsetzen wollten, so könnten sich in der That ernste Trübungen in dem gegenseitigen Verhältnisse der beiden Westmächte einstellen.

Niederlande.

[Die holländischen Kammeren] sind Montag eröffnet. Die Thronrede bezeichnet die auswärtigen Beziehungen und die Finanzlage als gut. Das Gesetz über das Verfassungsrecht soll abgeändert werden.

Oesterreich-Ungarn.

[Die Cholera.] In Pest fanden statt 4 Erkrankten, 3 Todesfälle, in Klaus 5 Erkrankten, 2 Todesfälle, in Fiume 1 Erkrankung, 1 Todesfall, in Triest

Nachbarskinder.

Roman von H. B. Jell.

[Nachdruck verboten.] 43) „So möchte ich wirklich wissen, woher Du es hast“, entgegnete sie ihm so. „Bei Deinem so stillen Leben muß Dein Verstand längst ausgezehrt sein. Der Post Du etwa viele solcher — Freudeninnen, wie die Baronin Bernheim, die Dir solche Brillantenstücke verleiht.“ „Du wirst malitios“, sagte er, sich mühsam beherrschend. „Es ist übrigens sehr zu Deinem Schaden, daß Du diesen Kaufverderben nicht anfängst. Ich gönnte nämlich diesem während meines hierigen Aufenthaltes hier in der Villa zu bleiben, und da dürfte unser Verkehr nicht gerade begünstigt werden.“ Frau von Sieben war tief erbläut. „Hier in der Villa bleiben, — das geht nicht an. Selbst wenn es nicht an Raum fiele, so ist das doch gegen unser Uebereinkommen, welches Du bisher in seinem ganzen Umfange geliebt. Bist Du indes wirklich auf Deinem Vorhaben, so lege ich mich genötigt, mir sofort ein anderes Unterkommen zu suchen.“ Er lächelte cynisch. „Beruhigen Sie sich, meine schöne Frau, — ich drückte mich vorhin wohl nicht ganz präzis aus. Ich habe selbstverständlich meine Zimmer im Hotel bestellt und werde dort logieren, nur des Tages möchte ich um einen stillen Raum bitten, in dem ich ungestört arbeiten kann, — ein solcher dürfte für wenige Tage zu entdecken sein. Zudem habe ich sehr wichtige Papiere bei mir, die ich nicht im Hotel lassen möchte. Wollst Du mir diese Kaffette hier veranlassen, bis ich sie morgen von Dir abfordere.“ Anna hatte bei seinen ersten Worten erleichtert aufgetaumelt. Jetzt blühte sie wieder hoch erbläut zu ihm hinüber. Eine Frage schwebte auf ihren Lippen, doch unterdrückte sie dieselbe. „Du arbeitest, — Du wichtige Papiere?“ hätte diese etwas böhmische Frage gelaute, — doch wozu auch nur ein Wort mit diesem Manne wechseln, das nicht unbedingt gesagt werden mußte? „So überlasse ich Dir für diese Tage meinen Salon, — Du wirst dort ganz ungestört sein“, entgegnete sie daher, ohne auf weiteres einzugehen. Die Kaffette blieb nur bei, dort in meinem Schmuckkasten dürfte sie einen sicheren Platz finden.“ „Du bist sehr freundlich“, sagte er konventionell. Dann reichte er ihr ein ziemlich großes Kästchen, das sie sofort vor seinen Augen verließ; sie überreichte ihm den Schlüssel des Schrankes.

Veranlaßt verließ er ihn in Empfang. „Du siehst ein Vertrauen in mich, daß ich Deinem Vernehmen und den letzten herben Aeußerungen nach Raum erwarten konnte“, sagte er dabei. „Dieser Schrank enthält doch auch Deine Wertpapiere.“ „Nur einen kleinen Teil derselben. Und wenn es mein ganzes Vermögen wäre, — ich habe doch nicht mit einem Diebe zu thun?“ „Stolz richtest er sich auf. „Nur mit einem Manne, den andere besser zu würdigen wissen, als leider die eigene Frau.“ „Ich bin es nur dem Namen nach.“ „Vorläufig, ja, — später werden wir ja sehen. Aber es ist zu spät geworden, Madame, — ich habe die Ehre, Ihnen eine gute Nacht zu wünschen.“ Er ging. Stolz und verächtlich blickte ihm Anna nach. „Nur vorläufig“, wieget er sich feiner vermittelnden Rechte? Nun ja, werden sehen. Wieder den Tod als Gemeinschaft mit diesem Manne.“ Am nächsten Vormittag sah Sieben bei Arthur Plessen-burg in des letzteren Zimmer in der Wiedingenschen Villa. „Es paßt mir vortrefflich, Arthur, daß Du hier stichst im Hotel Wohnung genommen. Man kann doch ungestört ein Wort mit einander reden. Gasthofswände sind so fabelhaft dünn, und Du weißt, wie wichtiges wir diesmal zu verhandeln haben.“ „Zu verhandeln, ist da wohl nicht viel“, gab der andere unwillig zurück. „Dazu bedarf's für Euch höher veranlagter Naturen und feinerer Adress als ich es bin, und das ist mir auch sehr recht. Weniger recht ist mir indes, daß ich hier Tag und Nacht zeichnen soll, um diese Pläne zu kopieren, und daß ich es gar hier in diesem Zimmer thun muß, ich mir noch weniger angenehm. Warum soll Du uns überhaupt über Hals und Kopf aus der Residenz fortgerückt? Warum wir da in Deinem Gartenpavillon nicht ungestört gem?“ „Nun, denn der Polizeirat Zenequet umschließt mich mit Tag und Nacht in sehr gefährlicher Weise“, hätte Sieben antworten können, doch hat er es in schlafer Verrechnung nicht. Sollte doch Arthur nicht einmal wissen, daß überhaupt erste Gefahr bei der Sache lag, der er sich angeschlossen, geschweige denn, daß diese Gefahr seit einiger Zeit durchaus gewöhnlich, sehr vorzüglich zu sein, da man beobachtet wurde, und dieser Blick genügt ihm. Was, wenn nur dieser eine einzige Zug noch glückte, — dann hätte er überhaupt nicht mehr nötig, sich diesen Gefahren auszuliefern. Es handelte sich diesmal um sehr wichtiges, — wenn es ihm gelang, die Pläne, die Arthur eben kopieren sollte, gleich in die Hände der russischen Regierung zu spielen, — und er wollte sie persönlich über-

bringen, — dann erhielt er eine so große Summe, daß er für lange Zeit gedeckt war. Darum war diesmal doppelte Vorsicht nötig. Aber konnte man sicher sein, als hier in dem alten, der Residenz so fernem S., als Gast einer hochangesehenen Patriziersfamilie? „Du antwortest mir nicht“, unterbrach Arthur endlich ungeduldig das Sinnen des Freundes. „Welche Laune veranlaßt Dich, gerade hierher nach S. zu gehen?“ „Nun, es war eben nur eine Laune“, entgegnete Sieben leichtsin. „In V. beschäftigt mich der Kriegsrat und die anderen lieben Freunde zu viel, — hier werden wir ganz ungestört sein. Nun aber laß uns gleich an die Arbeit gehen. Du der Herrst Du nur die Tage Urlaub bewilligt, werde ich helfen müssen, wenn wir fertig werden wollen. Es liegt mir auch selbst daran, daß wir die ganze Angelegenheit so schnell als möglich erledigen.“ „Wirst Du hier arbeiten?“ fragte Arthur, dem dieser Gedanke sehr unbehaglich war. „Soviel ich kann, zu Haus, oder vielmehr im Hause meiner Mutter. Einiges indes werden wir zusammen machen müssen. Ich gehe jetzt und werde in vorgerückter Nachmittagsstunde noch einmal vorsehen. Sei inzwischen recht fleißig und vor allem vorsichtig. — Du arbeitest doch stets bei verschlossenen Thüren?“ „Ja“, brummte Arthur, „obwohl es hier kaum nötig ist. Frau Wiedingens kommt nie in die oberen Regionen ihres Hauses, Sabine betritt mein Zimmer nicht und Paul kommt immer erst abends nach der Villa, und auch dann hält er sich nur unten im Wohnzimmer auf.“ „Um so ungestörter wirst Du also arbeiten können. Und nun Adieu, mein Junge.“ Als Paul Wiedingens gegen Abend wie gewöhnlich zu seiner Mutter kam, fiel ihm auf, daß zwei Herren vor dem Hause auf und nieder gingen, dann und wann stehen blieben, um einige Worte mit einander zu sprechen, und darauf ihren Weg wieder aufnahmen. „Es mögen Bekannte von Arthur sein, die ihn hier erwarten“, sagte er sich. „Warum aber gehen sie nicht hinein?“ Da ihm aber beide Herren ganz unbekannt waren, mochte er sie nicht antprechen und ging hinein. Drinnen fragte er gleich nach Arthur. „Wir haben ihn nur zum Mittagessen gesehen“, sagte Sabine verstimmt. „Er arbeitet oben auf Ernst's Zimmer, obwohl ich kaum weiß, was er so angestrengt zu arbeiten hat. Vormittag war Sieben bei ihm und hat eine halbe Stunde ist er bereits wieder da. Wir nur Arthur zu diesem Verstehe kommt.“ „Der gerade für ihn verderblicher sein muß als für jeden anderen. Biete doch Deinen ganzen Einfluß auf,

liebe Sabine. Deinen Freund von diesem Manne loszulösen.“ „Meinen ganzen Einfluß“, entgegnete die Schwester schmerzlich. „Wenn ich Einfluß auf Arthurs Handeln hätte, müßte dieses anders sein.“ Paul blieb plötzlich dicht vor ihr stehen. „Ich mag Dir ja nicht wohl thun, Sabine, — einmal aber muß ich als Dein Bruder und natürlicher Schützer doch fragen: Was soll daraus werden? Arthur wird nie in der Lage sein, eine Frau erdären zu können. Die Hoffstelle, von der er und seine hochmütige Mutter träumt, halte ich für eine schöne Fata Morgana, — willst Du sie selbstwegen ein altes Mädchen, eine ewige Braut bleiben?“ In Sabinens Gesicht zuckte es, zwei große Thränen rannen langsam über die bleichen Wangen. „Koch habe ich ja nicht einmal das Recht, mich vor der Welt eine Braut zu nennen“, sagte sie mit bebenden Lippen. „So reiß Dich los, wenn auch mit blutendem Herzen. Du bist noch jung, das Leben liegt vor Dir, — es wird Dir Erfolg bieten. Zu einem guten Ende kommt es mit Arthur doch nie.“ „Wie Gott will, Paul. Ich kann und werde nicht von Arthur lassen. Und nun quäle mich nicht weiter, — es ist mein letztes Wort. Horch, es klingelt auch, — wach! ein schneller Klang. Wer könnte das sein? Anna vielleicht?“ Paul stand schon auf der Schwelle. „Möglich, das sie es ist. Ich gehe selbst, um zu öffnen.“ Er schloß die Thür nicht, nur die Portiere trennte jetzt das Wohnzimmer vom Vorzimmer. In dieses letztere hörte Sabine gleich darauf Paul zurücktreten, zwei Herren schienen mit ihm gekommen zu sein. „Sie sind der Besitzer dieses Hauses?“ fragte darauf eine tiefe, Sabine völlig fremde Stimme, und Paul entgegnete in gedämpftem und doch jähem erregtem Ton: „Nun, es gehört meiner Mutter, welche Witwe ist und es mit meiner Schwester bewohnt. Ich selber wohne in meinem Geschäftshaus am Altmarkt, wie jedes Kind in S. weiß.“ „Aber Sie sind täglich hier?“ „Täglich, um nach meiner alten Mutter zu sehen.“ „So möchte ich doch wohl Ihre Frau Mutter selber sprechen.“ „Ich beschwöre Sie, mein Herr, — wenn es irgend möglich, können Sie die alte, schwache Frau! Es wäre ihr Tod. Ich kann Ihnen über alles Auskunft geben, was dieses Haus und seine Bewohner betrifft.“ „Nun wohl, — es heißt in diesem Moment ein Herr Kurt von Sieben bei Ihnen?“



